



Senioren-Zeitung



Ländliche Winterabende

Kein Radio, kein Fernseher erhellte die trüben Winterabende. Die Menschen suchten auf ihre Art die Langeweile der tristen Monate zu überbrücken. Da traf man sich nach der Viehfütterung und dem Abendessen gegenseitig bei Verwandten und Bekannten in den gut geheizten Stuben. Die Frauen hatten meistens Strickzeug dabei, denn für die ganze Familie gab es nur selbst gestrickte Strümpfe. Die Männer saßen am Esstisch und qualmten ihren billigen Tabak in die Stube, die dann auch bald einer Räucherkerze glich. Auf dem Tisch stand der sehr begehrte Viez (Apfelwein), manchmal auch der Apfeltrester, alles Eigenerzeugnisse, mit denen sich die Männer fleißig bedienten. Da wurden ihre sonst meist stummen Zungen gelöst, dabei konnte man die tollsten Storys von ihnen hören. Wir kleinen Kinder lauschten gebannt, in unserer Ecke hockend den Spukgeschichten von Hexen und Geistern. So machte uns nach solchen Erzählungen der Elengeist, der auf der Elle, ein Berg zwischen Hausbach und Britten, sein Unwesen getrieben haben soll, schwer zu schaffen. Sehr spannend waren die Kriegserlebnisse der alten Veteranen aus dem ersten Weltkrieg. Ein Onkel von uns erlebte so seine Auferstehung aus dem Massengrab, in dem er scheinot lag. Ein Bekannter von ihm bemerkte den Irrtum beim Zuschaukeln, und der Onkel wurde gerettet. Aus dem Krieg zurückgekehrt, lebte er noch viele Jahre mit der großen Narbe am Kopf, die ihn ständig an das schicksalhafte Ereignis erinnerte.

Wenn an manchen Abenden kein Gast eintraf, wurde die Zeit mit Spielen, wie „Mensch – ärgere – dich – nicht“, Mühle, Dame, Pfänderspiele, „Schwarzer Peter“, bei dem der Verlierer tatsächlich geschwärzt wurde, vertrieben. Als ich älter wurde, war ich Vaters Damespielpartnerin.



Damit verbrachten wir so manchen Winterabend, der schon mal bis Mitternacht ausgedehnt wurde. Mutter schlief oft dabei über ihrem Strickstrumpf ein. Der Rest der Familie schlief längst den Schlaf der Gerechten. Beim Älterwerden wurden die Spiele durch Handarbeiten, wie stricken, Häkeln, Nähen und Sticken abgelöst. Die Notzeit während des Krieges und danach zwang dazu, aus allen Resten etwas Nützliches zu zaubern. Den heute so beliebten Wintersport betrieben wir vor der Haustür. Eis und Schnee gab es massenhaft. Da war das Schneeschaukeln und streuen mit Asche, Sand oder Sägemehl an der Tagesordnung. Bei diesem Wintersport brauchten wir keine Angst vor Lawinengefahr zu haben. So ging der Winter vorbei, und mit ihm die dunkle Zeit.

Katharina Ewerhardy
Losheim am See

Ferien (nicht nur) nach dem Krieg

Ferien gab es in meiner Schulzeit außer zu Weihnachten und Ostern immer zur Erntezeit: Heu-, Korn- und Kartoffelferien. Die Ferien verbrachte ich meistens bei einer Tante, dann wurde ich auch dort verköstigt. In den kurzen

Ferien fuhr ich nach Kleinrosseln. Dort hatte ich zwei gleichaltrige Kusinen. Wir konnten gut miteinander spielen. Wir vertrugen uns gut. Nur der Grenzübertritt war problematisch. Ich musste von meiner Tante an der Gren-





Senioren-Zeitung



ze abgeholt werden, das heißt, ich war per Brief angekündigt worden. Damals hatten weder wir, noch meine Tante, ein Telefon.

Während der Sperrstunde, abends und nachts, durfte man sich nicht außerhalb der Häuser aufhalten. Deshalb wurde ich abends nur bis nach Saarbrücken-Malstatt zu der Tante meiner Mutter gebracht. Weil das Brot jeweils zugeteilt war, backte sie mir einen Pfannenkuchen. Sie sagte mir: „Das Mehl habe ich erhandelt. Das muss man so an den Schrank werfen. Bleibt es kleben, ist es Mehl, fällt es runter, ist es Gips.“ Daran denke ich oft, wenn beim Backen eine Prise Mehl daneben geht. Es empört mich noch heute, dass die Leute damals doppelt betrogen wurden. Einmal bekamen sie für das Wenige, was sie gerettet hatten wertlosen Gips. Und dann mengten sie noch rare essbare

Nahrungsmittel unter den Gips.

Für vier Ferienwochen brachte Mama mich oft nach Amneville zu meiner Patin. Die hatte einen großen Garten beim Haus, Hühner und Kaninchen im Stall und einen Hund. Mein kleiner Vetter konnte mein Spiel noch nicht verstehen. So zerstörte er öfter meine Kuchen und Burgen im Sandkasten. Darüber war ich teils verärgert, teils traurig. Trotzdem waren die Ferien unvergesslich schön. Einmal pro Woche gingen wir zum „Marché“ (Markt). Dort gab es das, was nicht im Garten wuchs, wenn auch zu hohen Preisen. Aber das Angebot kann man nicht mit heute vergleichen.

Doris Schäfer, Losheim

Mein schönstes Geschenk Zum Valentinstag

Das Jahr 1956 war in meinem Leben ein denkbar schwarzes Jahr. An einem sonnigen Maitag wurde ich als Fußgänger im Alter von 20 Jahren von einem Auto angefahren und lebensgefährlich verletzt. Ohne sich um sein Opfer zu kümmern, suchte der Fahrer das Weite und konnte bis heute nicht ermittelt werden. Die Ärzte im Krankenhaus versuchten mein Leben zu retten und mich so gut wie es eben möglich war zusammen zu flicken. Während dieser Zeit waren neun Monate absolute Bettruhe angesagt. Und als es mir besser ging, nahm ich meine altersschwache Mundharmonika, die ich schon als kleiner Junge immer bei mir trug, und nun in meinem Nachttisch lag, zur Hand, um mit dem Spiel die Schmerzen zu verdrängen, in der Hoffnung, dass es besser werden könnte.

Dann kam plötzlich der Sonnenschein in mein tristes Krankenzimmer in der Gestalt eines jungen Mädchens, welches auch schon viele Wochen im Krankenhaus verbrachte. Ihr nettes hilfsbereites Wesen brachte Licht in meine trübe Welt. Dabei half sie mir durch ihre täglichen Besuche über die schwere Zeit hinweg und zeigte dabei, dass es auch Menschen gibt, die selbst viel krank sind und einem Schwerverletzten noch Hoffnung bringen. Sie war



mein Sonnenschein im Krankenhaus. Ein Jahr nach meiner Entlassung haben wir uns wieder getroffen. Nach kurzer Zeit schlich sich dann die große Liebe ein, und wir wurden ein unzertrennliches Paar.

In dieser Zeit erlebte ich einen ganz besonderen Tag, den Weihnachtstag. Diese Weihnachten werde ich meinem

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Senioren-Zeitung



ganzen Leben nicht vergessen. Es waren die ersten Weihnachten nach der Entlassung aus dem Krankenhaus. Nichts ahnend saß ich damals mit der ganzen Familie meiner Freundin unter dem schön geschmückten Tannenbaum und öffnete mein Weihnachtspäckchen. Ich konnte es gar nicht begreifen, was dort zum Vorschein kam. Eine silberglänzende, nagelneue Mundharmonika, wie ich bis zu diesem Zeitpunkt noch keine gesehen hatte, riesengroß, mit vier verschiedenen Dur-Arten. Als ich das Instrument mit zitternden Händen entgegennahm, liefen mir zum ersten Mal nach dem tragischen Unfall Freudenstränen über die Wangen. Lange dauerte es bis ich mich bedanken konnte, bedanken für mein schönstes Geschenk, die Mundharmonika. Auch heute noch befindet sie sich in einem ausgezeichneten Zustand und wird noch oft, aber ganz besonders an Weihnachten benutzt. Das schöne

Stück wurde noch in der „Frankenzeit“ in Trier gekauft und mit einem flauen Gefühl im Bauch bei Britten über die Grenze geschmuggelt. Auch nach über 50 Jahren hat die Mundharmonika nicht nur einen Ehrenplatz in unserem Haus, sondern auch in meinem Herzen. Am Ende meiner wahren Geschichte stellt sich die Frage, hätten wir beide uns damals nicht im Krankenhaus getroffen, ob wir dann jemals ein Paar geworden wären! Ein Sprichwort sagt: „Not schweißt zusammen“. Und zum Schluss noch eins: Die Mundharmonika war mein schönstes Geschenk, meine Frau aber, das kleine, blonde Mädchen von damals, das Wertvollste.

Otto Kuhn, Losheim am See
Seniorenredaktion

Mensch, du wirst alt

*Der Name – wie war noch gleich der Name??
Tausend Erinnerungen kamen
hervor aus der Vergangenheit,
sie liegen alle griffbereit;
du hast sie einzeln aufgezählt...
Der Name nur, der Name fehlt!*

*Da ruft es aus dem Hinterhalt:
„Mensch, du wirst alt“*

*Vom zweiten Stock steigst du hinunter,
trittst auf die Straße frisch und munter,
doch plötzlich fragst du dich verdrossen:
„Hab ich auch wirklich abgeschlossen?“
du könntest schwören viele Eide,
steigst dennoch rauf, dir selbst zum Leide.*

*Da ruft es aus dem Hinterhalt:
„Mensch, du wirst alt“*

*Brauchst du mal etwas aus dem Schrank,
der gut gefüllt ist – Gott sei Dank –!;
kaum hast geöffnet du die Tür,*



*da fragst du dich: „Was wollt ich hier?“
Verstört bist du, dass in Sekunden.
Dass, was du vorhast, ist entschunden.*

*Da ruft es aus dem Hinterhalt:
„Mensch, du wirst alt!“*

Benutzt du mal dein Bügeleisen,

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein „Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V.“



Senioren-Zeitung



*anschließend gehst du gleich auf Reisen,
drei Wochen bangst du – ungelogen –!
„Hab ich den Stecker rausgezogen?
Sitzt der noch etwa in der Wand?
Bin ich inzwischen abgebrannt“?*

*Da ruft es aus dem Hinterhalt:
„Mensch, du wirst alt!“*

*Und kommst du dann woanders hin,
bewegst du gleich in deinem Sinn,
dein Sparbuch bestens zu verstecken,
damit kein Dieb es kann entdecken.
Brauchst du dann Geld, hast du indessen
Den heimlich Platz total vergessen.
„Ei Gott, stöhnst du, ganz starr vor Schreck,
„was soll ich tun? Mein Geld ist weg!“*

*Da ruft es aus dem Hinterhalt:
„Mensch, du wirst alt!“*

*Zum Frühstück nimmst du drei Tabletten,
die sollen dein Gedächtnis retten,*

*du fragst dich plötzlich ganz beklommen:
„Hab ich sie eigentlich genommen“?
Ja, ist mein Denken denn noch dicht?
Und zweimal nehmen darf man nicht!*

*Da ruft es aus dem Hinterhalt:
„Mensch, du wirst alt!“*

*Maschinen kann man reparieren
Und ihr Getriebe ölig schmieren,
wenn mal dein Fernseher kaputt,
ein kleiner Chip, schon ist es gut.
Doch wenn der Kalk im Hirn sich dichtet,
gibt's nichts mehr, was das Dunkel lichtet*

*Da fällt die düstre Stimme ein
„Mensch find dich drein“!*

Verfasser unbekannt

ingesandt von Gertrud Dewald, Bachem
Seniorenredaktion



Seniorenzeitung Losheim am See auch im Internet unter

www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."

Losheim
am See
*sympathisch
natürlich*

www.losheim.de
gemeinde@losheim.de